

Ist die Stadt eine Inklusionsmaschine?



Inklusion im Städtebau: Die inklusive Stadt als
Zukunftsmodell. 3-jähr. Forschungsprojekt
mit Prof. Andrea Benze, Hochschule München, gefördert
durch die bayerische Landesregierung, 2018-2020

*Grafik Buch: Torsten Köchlin und Joana Katte

Inklusion ist (noch) kein Blockbuster-Thema!



*Grafik Poster: Torsten Köchlin

Ist die Stadt heute eine Inklusionsmaschine?

Ist es scheinheilig, über die Stadt als Inklusionsmaschine zu sprechen?

Welche Bauteile braucht die Inklusionsmaschine Stadt?

Wer baut die Inklusionsmaschine Stadt?



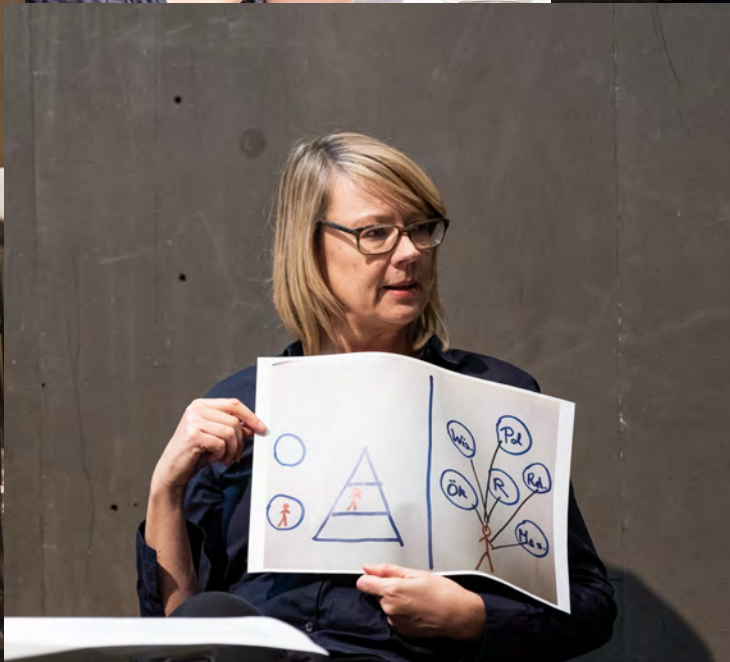
*Foto: Michael McKee



*Foto: Michael McKee

Inklusion ist eine Teamaufgabe!

Es gibt viele Ansatzpunkte:



*Fotos: Michael McKee

Neun Ansatzpunkte für eine inklusive Stadt

1 Inklusion ist emotional und widersprüchlich.

2 Durch Barrierefreiheit –und damit ist die Behebung der ganzen Bandbreite von Beeinträchtigungen gemeint– alleine wird keine Stadt inklusiv.

3 Hören, Riechen, Sehen – eine inklusive Stadt braucht die Begegnung der Menschen.

4 Bürger*innen einer inklusiven Stadt sollten Ambivalenzen aushalten.

5 Eine inklusive Stadt lebt vom Fehlerhaften und vom Konflikt.

6 Partizipation und Inklusion sind untrennbar verbunden.

7 Eine inklusive Stadt zu schaffen, bedeutet Privilegien aufzugeben.

8 Eine inklusive Stadt muss Schnittstellen des Gemeinschaftens fördern.

9 Inklusion ist ein Prozess, in den permanent investiert werden muss.

Moral oder Technik?



1 Inklusion ist emotional und widersprüchlich.

2 Durch Barrierefreiheit – und damit ist die Behebung der ganzen Bandbreite von Beeinträchtigungen gemeint – alleine wird keine Stadt inklusiv.

5 Eine inklusive Stadt lebt vom Fehlerhaften und vom Konflikt.

Begegnung und Erfahrung



3 Hören, Riechen, Sehen – eine inklusive Stadt braucht die Begegnung der Menschen.

5 Eine inklusive Stadt lebt vom Fehlerhaften und vom Konflikt.

6 Partizipation und Inklusion sind untrennbar verbunden.

8 Eine inklusive Stadt muss Schnittstellen des Gemeinschaftens fördern.

*Foto: Dorothee Rummel



4 Bürger*innen einer inklusiven Stadt sollten Ambivalenzen aushalten.

Welche Absorptionsfähigkeit hat die Stadt? Wie steht es um ihre gesellschaftliche Ausgewogenheit?

QUERSCHLÄGER: Inklusives Raumlabor

Masterstudio Sommer 2019 Prof. Andrea Benze, Dr. Dorothee Rummel

Ökonomischer Druck regiert Entscheidungen. Wohnraum und Ladenmieten werden teurer. Die Konsequenzen sind bekannt: Viertel, die vormals gemischt waren, werden immer mehr von sehr zahlungsfähigen Bürgern bewohnt. Aber es gibt Querschläger. In Downtown München entstehen in drei Bestandsgebäuden Wohnungen für Geflüchtete, ein Haus mit sozialen Einrichtungen und einen Café, in dem man nicht einmal etwas bestellen muss. Das „Bellevue di Monaco“ ist eine Sozialgenossenschaft. Ihm gegenüber steht „The Seven“, hier gibt es die teuersten Wohnungen Deutschlands zu erwerben.

Wie kann das sein? Sind gut platzierte, erfolgreiche Querschläger wie das Bellevue die Innovation, die München braucht? Vielleicht geht da noch mehr!



*Foto: Andrea Benze

7 Eine inklusive Stadt zu schaffen, bedeutet Privilegien aufzugeben.

9 Inklusion ist ein Prozess, in den permanent investiert werden muss.

Investition!

Ist die Stadt eine Inklusionsmaschine?

